

Das folgende Kapitel beschreibt die empirische Grundlage dieses Berichts. Im ersten Teil geht es um das gewählte Untersuchungsdesign (u.a. mit welchen Methoden wir die Ergebnisse gewonnen und interpretiert haben). Im zweiten Teil stehen die empirischen Daten im Mittelpunkt (beispielsweise gegen wie viele Personen welche Beschuldigungen erhoben werden). Der dritte Teil widmet sich Übersichtsdaten zu den Präfekten (u.a. der Frage, ob es Zeiten mit besonderen Gewaltbedrohungen gegeben hat).

2.1 Untersuchungsdesign und methodisches Vorgehen

Forschungsmethodisches Selbstverständnis: Der Prozess des Verstehens, zu dem dieses Forschungsprojekt beitragen soll, beinhaltet zum einen eine biographische Rekonstruktion und sozialpsychologische Analyse mit *Blick auf die Opfer* und auf betroffene Angehörige. Dieser Verstehensprozess impliziert zum anderen eine organisationsbezogene Rekonstruktion und sozialpsychologische Analyse mit *Blick auf das Kloster*, auf die Klosterschule und das Internat.

Für die Untersuchung wurden im Sinne einer methodischen Triangulation (vgl. Flick 2011) die uns zur Verfügung gestellten schriftlichen Materialien verwendet sowie qualitative Interviews durchgeführt. Bei den schriftlichen Unterlagen handelt es sich um:

- Gerichtsakten
- Bücher, Briefe, E-Mails und Online-Forumsdiskussionen zu Kremsmünster, die die Beteiligten früher verfasst hatten und uns zur Verfügung stellten, sowie persönliche Mitteilungen, die für uns geschrieben wurden
- Medienberichte
- Angeforderte Protokollnotizen aus dem Stift
- Jahresberichte
- Hausordnung des Internats
- Artikel von August Mandorfer zu Internat und Schule

Den Kern unserer Untersuchung bilden **qualitative Interviews**. Wir führten Gespräche mit ehemaligen Schülern, Patres und weltlichen Angestellten, die in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg und teilweise bis heute in Schule und Internat tätig sind bzw. waren, sowie – als Ergänzung – mit Angehörigen und ExpertenInnen (Gerichtsgutachterin und Ombudsleute der Diözese Linz). Insgesamt wurden 64 problemzentrierte Interviews mit 66 Personen geführt. Die unterschiedliche Anzahl kommt dadurch zustande, dass drei Interviews mit zwei Personen geführt wurden und ein Klosterangehöriger zweimal interviewt wurde. Gemeinsam wurden zwei Altschüler, zwei Ombudsleute und die Eltern eines Altschülers interviewt. Zu der Gruppe der Angehörigen gehören zwei Mütter und zwei Ehefrauen, die jeweils alleine befragt wurden. Die genaue Verteilung zeigt folgende Tabelle:

Tabelle 1 Zahl der Interviewten nach Personengruppen

Anzahl Interviews	Personengruppe	Personenanzahl
39	Altschüler	40
16	Klosterangehörige	15
5	Angehörige	6
2	Weltliche Stiftsangestellte	2
2	Experten	3
64	Gesamt	66

Interviewpartner: Das Erreichen einer repräsentativen Stichprobe aus allen Schülerjahrgängen war nicht das vorrangige Ziel, da die Bereitwilligkeit der ehemaligen Schüler das entscheidende Kriterium für die Teilnahme an der Studie war. Somit fielen Personen, die über das Erlebte nicht sprechen wollten oder aufgrund aktueller Befindlichkeit nicht konnten, aus dem Interviewpool heraus.

Interviews mit ehemaligen Schülern: Die Gewinnung der ehemaligen Schüler gelang über mehrere Kanäle:

- Elf ehemalige Schüler meldeten sich selbst oder nach Vermittlung durch andere.
- Der Großteil nahm nach einem Aufruf zur Mitarbeit durch das IPP an die ehemalige Schülerschaft Kontakt mit uns auf. In Absprache mit und durch die Unterstützung der Begleitgruppe wurde dieser Aufruf sowohl über die Presse¹, das Internetforum als auch über die Jahrgangsprecher veröffentlicht. Er enthielt neben der Bitte, Informationen über erlebte psychische, physische und sexualisierte Gewalt an uns weiterzugeben, auch die Frage zur Bereitschaft, an einem Interview teilzunehmen.²
- Mit fünf ehemaligen Schülern haben wir aufgrund vorhandener Vorinformationen von uns aus Kontakt aufgenommen. Vier davon waren bereit, mit uns zu sprechen.

Bei diesem Aufruf wurden gezielt alle ehemaligen Schüler angesprochen, sowohl jene, die sich als Opfer von Übergriffen sehen, als auch jene, die das nicht tun. Dadurch bemühten wir uns, auch unterschiedliche Perspektiven zu berücksichtigen. Insgesamt zeigte sich eine zufriedenstellende Verteilung über die Jahrzehnte und ein gutes Verhältnis von „Opfern“³ zu „Nicht-Opfern“. Es stellte sich aber heraus, dass die Gruppe der Schüler, die vor der Matura die Schule verlassen haben, unterrepräsentiert war. Durch einen erneuten Aufruf über das Internetforum konnten vier weitere ehemalige Schüler aus dieser Gruppe interviewt werden.

Insgesamt zeigten 41 ehemalige Schüler Interesse an einem Interview. Bis auf zwei Interviews, die aufgrund mehrfacher Terminprobleme bzw. Erkrankung nicht zustande kamen, wurden insgesamt 39 Interviews mit 40 ehemaligen (Internats-) Schülern⁴ realisiert, wovon sich die Hälfte als Opfer ansieht. Darunter sind auch drei ehemalige Klosterangehörige.

1 Im Rahmen der Berichterstattung im Vorfeld der Gerichtsverhandlung eines ehemaligen Paters.

2 Daraufhin nahmen 24 ehemalige Schüler über eine extra dafür eingerichtete E-Mail Adresse mit uns Kontakt auf, zusätzlich erreichten uns drei Anrufe. Von den Mailkontakten waren 20 und von den Telefonanrufern zwei bereit für ein Interview.

3 Der Begriff Opfer ist für viele negativ konnotiert, gleichwohl drückt er aber aus, dass man als Gewaltopfer der Gewalt des Täters ohnmächtig bzw. handlungsunfähig ausgeliefert war. Daneben ist festzustellen, dass auch die ehemaligen Schüler, die sich als „Nicht-Opfer“ bezeichnen, Gewalt erlebt haben und somit Gewaltbetroffene sind.

4 Ein ehemaliger Internatsschüler hatte zum Interviewtermin einen Mitschüler mitgebracht, so dass beide zusammen interviewt wurden.

Angehörigeninterviews: Mit Ausnahme eines Vaters, der sich selbst beim IPP meldete, kamen die Angehörigen-Interviews durch Vermittlung von bereits interviewten ehemaligen Schülern zustande.

Interviews mit Patres: Die Interviews mit den 15 Patres und den zwei weltlichen Klostermitarbeitern fanden alle in den Räumlichkeiten des Stifts Kremsmünster statt. Die Interviewauswahl erfolgte durch das IPP. Alle Ausgewählten waren hierzu bereit. Neben aktuellen Verantwortungsträgern in Kloster, Tagesheim und Schule konnten so auch Patres, gegen die Vorwürfe erhoben wurden und die Mitglieder des Klosterkonvents sind, befragt werden. Die Interviewanfrage bei dem ehemaligen Konviktsdirektor August Mandorfer, der aus dem Konvent ausgeschieden ist, blieb erfolglos. 14 der von uns interviewten Patres und die beiden weltlichen Klostermitarbeiter sind ehemalige (Internats-)Schüler, dadurch konnten auch sie zu ihren Internats- und Schulerlebnissen befragt werden.

ExpertInnen: Die Interviews mit der Gerichtsgutachterin und den Ombudsmännern der Diözese Linz, dienen in erster Linie dazu, ihre speziellen Expertenmeinungen zu den Taten und zum Prozess der Aufarbeitung kennenzulernen.

Auch dank der Unterstützung durch die Stiftsleitung und der Mitglieder der Begleitgruppe konnten mit Ausnahme des verurteilten Paters alle vom IPP gewünschten Interviewpartner auch tatsächlich interviewt werden.

Zeitlicher Untersuchungsschwerpunkt: Die schriftlichen Unterlagen legten nahe, die gesamte Zeit nach dem zweiten Weltkrieg bis zum Jahr 2000 in den Blick zu nehmen. Abbildung 1 zeigt die Verteilung der ehemaligen Schüler über die Jahrzehnte nach Schuleintritt⁵:

5 Hierbei wurde das zweite Halbjahr des Eintrittsjahres verwendet, so dass z.B. das Schuljahr 1979/1980 zu 1980 zählt.

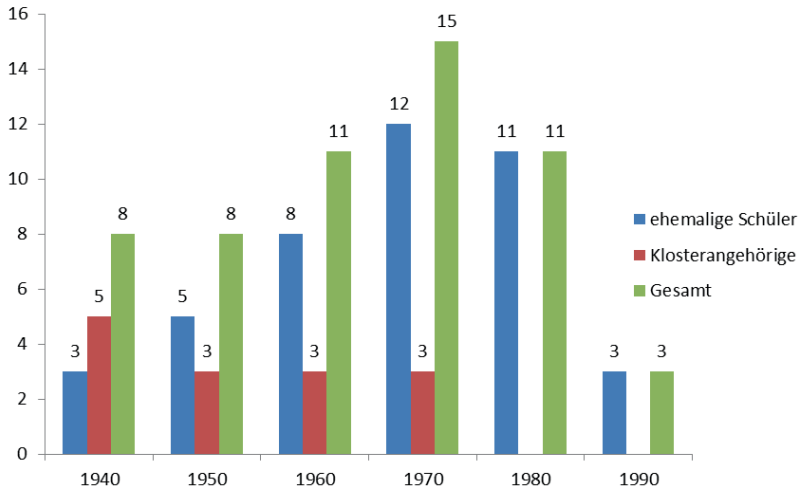


Abbildung 1 Verteilung der ehemaligen Schüler über die Jahrzehnte nach Schuleintritt (eigene Darstellung)

Insgesamt zeigt sich eine ausreichend gute Verteilung über die Jahrzehnte, wobei ein Schwerpunkt mit 66% bei den Schuleintrittsjahren zwischen 1960 bis 1980 liegt. Es lässt sich ebenso feststellen, dass keiner der Klosterangehörigen nach 1980 seine Schullaufbahn begonnen hat. Das liegt daran, dass wir hauptsächlich Klosterangehörige interviewt haben, die als Präfekt im Internat tätig waren (und gegen die Vorwürfe vorliegen). Gleichzeitig spiegelt dies aber auch die Altersverteilung im Konvent wider.

Die Zahl der nach 1990 ins Internat gekommenen Interviewpartner erscheint im ersten Moment wenig. Nimmt man jedoch nicht den Schuleintritt, sondern den Entlassungszeitpunkt, haben wir insgesamt 12 Schüler, die aus den neunziger Jahren berichten können.

Untersuchungsphasen: Die ersten empirischen Schritte zu dieser Studie erfolgten zwischen März und Mai 2013. Ziel dieser Startphase war unter anderem, die vorhandenen schriftlichen Materialien zu sichten, den Untersuchungszeitraum zu präzisieren und die Interviewteilnehmer zu rekrutieren. Von Mai 2013 bis August 2014 wurden dann fast alle qualitativen Interviews⁶ durchgeführt. Parallel dazu fand die erste Auswertungsphase statt, die dann von September 2014 bis No-

6 Im Dezember 2014 wurden noch zwei Interviews mit Klosterangehörigen geführt.

vember 2014 durch die zweite Auswertungsphase abgelöst wurde. Von Dezember 2014 bis Februar 2015 wurde dieser Abschlussbericht erstellt.

Die beiden Auswertungsphasen hatten unterschiedliche inhaltliche Schwerpunkte. Die erste Phase diente dazu, die bislang geführten Interviews im Forschungsteam zu reflektieren. Im Mittelpunkt standen Fragen zum Gesamtbild und zur Glaubwürdigkeit der Aussagen sowie mögliche Anpassungen für die weiteren Interviews bzw. die Auswahl der restlichen Interviewpartner. Die zweite Auswertungsphase diente der Detailanalyse unter den nach der ersten Phase vorgenommenen inhaltlichen Schwerpunktsetzungen. Diese zweite Auswertungsphase wurde durch den Einsatz der qualitativen Auswertungssoftware MAXQDA unterstützt. Zu beiden Auswertungsphasen gab es auch Zwischenpräsentationen, die ebenfalls zur weiteren Feinjustierung der Gesamtauswertung genutzt wurden.

Bei einer Veranstaltung im Stift wurden am 7. Juli 2014 den Mitgliedern des Konvents die Zwischenergebnisse der Studie präsentiert. Zusätzlich hielt die psychiatrische Gutachterin des Gerichtsprozesses gegen den ehemaligen Konviktsdirektor auf dieser Veranstaltung einen Vortrag. Anschließend wurde über die Präsentation und den Vortrag diskutiert. Bei einer zweiten Veranstaltung, die sich diesmal an ehemalige (Internats-)Schüler richtete, wurden am 20. September 2014 im Wissensturm in Linz zu Beginn die vorläufigen Ergebnisse der Studie präsentiert und anschließend ein Vortrag von der Gerichtsgutachterin gehalten. Beides wurde im Rahmen einer Podiumsdiskussion danach erörtert. Nach einer Mittagspause erfolgte daraufhin im Rahmen von drei Arbeitsgruppen mit ehemaligen Schülerinnen und Schülern, Vertretern des Klosters sowie Mitarbeitern des IPP eine vertiefte Reflexion, Kontextuierung und Differenzierung der Ergebnisse. Im Abschlussplenum wurden erste Konsequenzen aus den Ergebnissen gezogen und weitere Schritte der Aufarbeitung angekündigt. Thema war auch die Gedenktafel, die das Stift zur Erinnerung an die Gewalthandlungen im Kloster angebracht hatte.

Qualitative Interviews: Die problemzentrierten Interviews folgten einem halbstrukturierten Fragebogen, der die Vergleichbarkeit der Berichte sicherstellte und es unseren Interviewpartnern gleichzeitig erlaubte, ihre individuellen Erfahrungen und Bewertungen zu berichten und zu reflektieren. Dadurch erhielten die Befragten die Möglichkeit, ihre Selbst- und Wirklichkeitskonstruktionen im Zusammenhang mit ihrer Internats- und Schulsozialisation und die Einschätzung der Aufarbeitungsbemühungen vor den Interviewern darzulegen. Die dabei erhaltenen Informationen gestatten einen Einblick in die subjektive Innenwelt. Gleichzeitig können durch die qualitative Befragung ungeahnte, neue Informationen gewonnen, Bedeutungsdivergenzen geklärt und zusätzlich Widersprüche und Ambivalenzen deutlich werden (vgl. Hohl 2001). Für die Gespräche mit den Altschülern waren Themenbereiche des Interviewleitfadens u.a. die Schulbiographien der

Gesprächspartner (z.B. ihre Beschreibung des Schul- und Internatsalltags), ihre Erfahrungen als Opfer oder Zeugen von Gewalthandlungen und ihre Einschätzung zu den Gründen des Verschweigens und Vertuschens während ihrer Schulzeit. Außerdem interessierte uns ihre Meinung zum Umgang des Stifts mit dem aufgedeckten Missbrauch. Die Dauer der Gespräche betrug größtenteils um die zwei Stunden. Die Gespräche wurden an den von den Interviewpartnern oder von uns vorgeschlagenen Orten durchgeführt. Meistens lagen diese in Österreich (Linz und Umgebung, Wien, Graz, Salzburg, Innsbruck), es wurden aber auch vereinzelt Gespräche in Deutschland durchgeführt. Die durchgeführten Interviews wurden aufgenommen und anschließend transkribiert.

Anonymisierung: Den Interviewpartnern wurde die Anonymisierung der Interviews zugesichert. Deshalb sind alle Namen durch Kürzel ersetzt, wobei die Kürzel auch innerhalb der einzelnen Kapitel wechseln (d.h. die als Pater K. in Kapitel 3 bezeichnete Person muss nicht identisch mit dem in Kapitel 5 genannten Pater K. sein).⁷

Zitation: Es gehört zu den Besonderheiten von qualitativen Studien, dass die transkribierten Aussagen der Interviewten nicht nur unter theoretischen Kategorien ausgewertet werden, sondern dass diese durch Zitate veranschaulicht und belegt werden. Diese Erhebungs- und Auswertungsmethode ermöglicht es, die Betroffenen ‚selbst sprechen‘ zu lassen. Wir nutzen in dieser Studie diese Möglichkeit und haben gezielt auch längere Zitate verwendet.⁸ Da Aussagen unter mehreren Perspektiven interessant und aussagekräftig sind, kann es auch sein, dass einzelne Interviewpassagen an mehreren Stellen des Berichts verwendet werden.

Hätte eine repräsentativ angelegte Studie nicht ein anderes Ergebnis gebracht? Dazu hätte man alle 4800 Schüler, die zwischen 1945 und 2000 das Gymnasium besucht haben bzw. eine repräsentative Stichprobe von ca. 1000 Schülern befragen müssen. Dies wäre bei den Maturierten machbar, bei jenen 60%, die Schule und Konvikt vorzeitig verlassen haben aber aufgrund der Adressenprobleme sehr schwierig und aufwändig geworden. Zum anderen war es nicht der Auftrag, eine Bewertung aller Schüler zu ihrer Zeit im Stift zu erhalten, sondern die Umstände und Hintergründe der sexuellen, psychischen und physischen Übergriffe zu analysieren. Eine zahlenmäßig größer angelegte Stichprobe hätte vermutlich dazu geführt, dass die Zahl und Breite der berichteten Gewalttaten noch einmal deutlich gestiegen wären. Die Verteilung der Interviewpartner über die Jahrzehnte

7 Trotzdem kann bei der überschaubaren Anzahl beteiligter Personen nicht völlig ausgeschlossen werden, dass es Insidern gelingt, Personen zu identifizieren.

8 Meistens erschweren viele längere Zitate den Lesefluss. Sie werden deshalb gekürzt bzw. nur an ausgewählten Stellen eingesetzt.

und auch die Zahl der interviewten Personen dürfte die Bandbreite der Vorwürfe dennoch gut repräsentieren. Auch die Gruppe derjenigen, die sich nicht als Opfer und ihre Zeit im Stift eher positiv sehen, war ausreichend groß besetzt, um deren Perspektive zu verstehen. In der qualitativen Sozialforschung gibt es das Kriterium der Sättigung, das vereinfacht formuliert darauf achtet, ab welcher Interviewzahl keine neuen Erkenntnisse zu erwarten sind.

Zwei Ausnahmen gibt es jedoch. Sowohl die frühen Jahre (1945 bis 1955) als auch die Gruppe derjenigen, die vorzeitig von Schule und Konvikt abgegangen sind, sind unterrepräsentiert.

Methodische Herausforderungen: Im Folgenden sollen einige der besonderen methodischen Herausforderungen skizziert werden, denen eine Untersuchung zu Gewalterfahrungen in einem Kloster gegenüber steht.

Vorannahmen über das zu untersuchende Feld: Als der Auftrag zu dieser Studie erfolgte, gab es durchaus widersprüchliche Bilder in der Öffentlichkeit, die sich ab 2010 nicht nur durch eine heftige Mediendebatte zu den Grenzüberschreitungen in diversen Klosterinternaten herausgebildet hatten, sondern die auch schon durch eine Reihe von Medienberichten und Interviewsequenzen mit ehemaligen Schülern entstanden waren. Gerade durch diese Begegnungen war das Bild von Kremsmünster als einem besonderen Ort entstanden, an dem ein Teil der österreichischen Elite pädagogisch geprägt worden war. Man wusste, dass das Gymnasium des Stifts Kremsmünster einen hohen Prozentsatz von späteren Hochschulprofessoren zur Matura geführt hat. Im Kontrast dazu standen die Medienberichte zu den dramatischen Beispielen physischer und sexualisierter Gewalt⁹.

Neben diesen medial vermittelten Bildern gibt es den Fachdiskurs zu sexualisierter Gewalt, der auch für das hier vorgestellte Forschungsprojekt Fragestellungen generiert hat. Geleitet von solchen Vorannahmen und aufgrund der vorherigen Datenrecherche (Literatur, juristische Unterlagen etc.) wurden erste Probeinterviews geführt und differenzierte Interviewleitfäden für ehemalige Schüler und Klosterangehörige entwickelt. In den Interviews galt es mit einer der Erkenntnis dienenden Haltung die subjektiven Erinnerungen und Bewertungen ergebnisoffen zu explorieren, um daraus erklärungskräftige Hypothesen unter Berücksichtigung der Kategorien aus dem Datenmaterial und der sich historisch veränderten Diskurse zu Erziehung, Sexualität und Gewalt/Missbrauch zu entwickeln.

Übertragungs-/Gegenübertragungseffekte: In eine Kloster- und Internatswelt mit dem Auftrag der Forschung hinein zu gehen, löste bei den Forschenden

9 Neben vielen Berichten in den Tageszeitungen sowie Rundfunk und Fernsehen waren für Kremsmünster vor allem die Titelgeschichten in dem österreichischen Wochenmagazin *profil* wichtig (Heft 12/2012 und 23/2012).

eine Vielfalt von Gefühlen, Identifikationen und Abwehrhaltungen aus. Die eigene religiöse Sozialisation im katholischen Milieu oder auch ein protestantischer lebensweltlicher Hintergrund, ebenso eigene Schulerfahrungen, erforderten eine systematische Reflexion zu eigenen Wahrnehmungs- und Erlebnismustern seitens der Sozialwissenschaftler. Es bestand ein hoher Anspruch an die Interviewer, die sowohl Interviews mit den Gewaltopfern als auch mit den Tätern bzw. Mitwissern oder – aus einer anderen Perspektive – mit Personen, die jetzt ihr ehemaliges Klosterinternat beschuldigen/anklagen bzw. verteidigen, führten.

Mögliche Retraumatisierung: Durch die Forschungssituation erhielten die Opfer ein einmaliges Gesprächsangebot, bei dem sie mit einem interessierten Forscher über ihre Gewalterfahrungen offen sprechen konnten. Diese Konstellation konnte für sie sowohl entlastend als auch belastend sein. Selbstverständlich haben wir uns deshalb Gedanken zu einer möglichen Retraumatisierung durch die Interviewsituation gemacht. Im Gegensatz zu den Tätern haben wir die Opfer nicht konfrontativ befragt und es ihnen überlassen, inwieweit sie über die erlebte (sexualisierte) Gewalt und die damit verbundenen Erinnerungen und Gefühle sprechen wollen. Auch bei den oftmals erwähnten Erinnerungslücken wurde nicht weiter nachgefragt. Berichtete Gewalterlebnisse wurden während des Interviews nicht angezweifelt. Innerhalb der Interviewsituation ist es zu keinen Flashbacks gekommen. Falls wir den Eindruck hatten, dass ein Interviewter durch das Berichtete aktuell massiv belastet wurde, haben wir nach Unterstützung (Familie, Freundeskreis, Therapeuten) im bestehenden sozialen Netzwerk gefragt und uns als Gesprächspartner (für die Vermittlung in entsprechende Beratung/Therapie) angeboten. Diese Option wurde jedoch von niemandem wahrgenommen. Vereinzelt haben sich bei uns auch Personen gemeldet, die sich als Opfer ansehen und angaben, dass ein Interview für sie zu belastend sei.

Zugang zu einer fremden Lebenswelt: Eine klösterliche Lebensgemeinschaft und das in ihr eingebettete Internat sind für Menschen, die dort nie selbst sozialisiert wurden und gelebt haben, eine zunächst fremde Lebenswelt. Sie kann bei Forschern das Gefühl entstehen lassen, einem ihnen unbekannten Stamm in einer fernen Welt zu begegnen. Sie führte allerdings auch zu einem systematischen Nachfrageverhalten, um bestimmte Erzählungen nachvollziehen und einordnen zu können.

Erarbeitung einer ‚dichten Beschreibung‘: Durch die Befragung unterschiedlicher Akteure entsteht eine Ansammlung unterschiedlicher Erfahrungen, Erinnerungen und Erzählungen, die zunächst kein homogenes oder kohärentes Gesamtbild entstehen lassen. Die Erzählungen der von Grenzüberschreitungen betroffenen ehemaligen Schüler, solche von scheinbar völlig unbelasteten Mitschülern, von denen einige ihre Internatszeit erklären, bis hin zu Erzählungen von

Mönchen, die teilweise selbst als Schüler sexualisierte und physische Gewalt erlebt haben, die dann als Präfekten und Lehrer tätig waren und teilweise auch zu Tätern wurden, ergeben ein widersprüchliches und heterogenes Panorama. Einzelne Interviewaussagen als *pars pro toto* zu nehmen, würde der Komplexität der Erfahrungswelten nicht gerecht und auch der Versuch, z. B. zu schwierigen Themen wie der Beichte oder dem mönchischen Gemeinschaftsleben, spezifische Sichtweisen herauszufiltern, sind nie vor der Kritik gefeit, diese Komplexität nicht vollständig erfasst zu haben (vgl. die Stellungnahme von Koci 2013). Der Anspruch, diese Unterschiedlichkeit der Narrationen zu akzeptieren und daraus ein interpretatives Muster des Gesamtsystems entstehen zu lassen, das nicht glättet und Differenzen leugnet, erfordert eine methodische Zugangsweise, die Ähnlichkeiten mit dem Konzept der ‚dichten Beschreibung‘ von Clifford Geertz (2003) aufweist. Wir haben deshalb einen vergleichbaren Zugang gewählt.

Nachträglichkeit individueller und kollektiver Erinnerungen: Die befragten ehemaligen Schüler waren zum Zeitpunkt der Interviews zwischen 35 und 75 Jahren alt. Ihre Erzählungen beziehen sich in erster Linie auf Erfahrungen, die mehrere Jahrzehnte zurückliegen. Erinnerungen haben nicht den Charakter eines Videobandes, das Realabläufe dokumentiert, sondern sie sind einem ständigen lebensgeschichtlichen Bearbeitungsprozess unterworfen. Daher muss die zu einem spezifischen Zeitpunkt erfolgende Narration verstanden werden als das, was frühere Erlebnisse für ein Subjekt gegenwärtig bedeuten. Auf diesen aktiven Prozess der Erinnerungsarbeit bezieht sich das Konstrukt der ‚Nachträglichkeit‘, das Freud eingeführt hat (vgl. Kirchhoff 2009). Es kann gesehen werden als ein Versuch, bei dem „Zusammenhänge durch nachträgliche sinnerschließende Reinterpretation subjektiver Vergangenheit nicht nur aufgedeckt, sondern geschaffen, konstituiert werden“ (Eickhoff 2005, S. 140).

Kollektive Erinnerungsarbeit: Nicht nur die individuelle Erinnerungsarbeit hat zum Ziel, Erlebtes in die eigene Biographie zu integrieren und zwar so, dass sie ein erträgliches Weiterleben ermöglicht. Es gibt auch kollektive Erinnerungen, die es den Subjekten erlauben, das eigene Leiden zu normalisieren (z. B. „Watsch’n waren normal oder sie haben uns nicht geschadet!“) oder aber auch die erfahrenen Grenzverletzungen endlich ansprechen zu können. Wie die moderne Gedächtnisforschung zeigt, funktioniert das Gedächtnis kommunikativ (Welzer 2002; Kühner 2008). Es gibt kollektive Abwehrprozesse, die beispielsweise bei Klassentreffen viele Jahre nach dem Verlassen des Internats dazu beitragen können, die Fassade eines schönen Scheins zu polieren. Es können aber auch Szenen wieder lebendig werden, wenn sie von anderen thematisiert werden. Gerade die öffentliche Thematisierung von massivem Missbrauch in kirchlichen und pädagogischen Institutionen 2010 hat bei vielen ehemaligen Schülern aus solchen Institutionen

die Veröffentlichungsbereitschaft gefördert. Hinzu kamen Selbsthilfeorganisationen und Social Media, in denen zum Austausch von Erinnerungen aktiv ermutigt wurde.¹⁰ An dieser Stelle wird immer wieder auch auf das **Problem von Trittbrettfahrern** hingewiesen, die sich bestimmter medial geäußerter Erinnerungen so bemächtigen als wären es ihre eigenen. Dieser immer von ehemaligen Schülern und auch Teilen der Patres geäußerte Verdacht kann für diese Studie doch weitgehend ausgeschlossen werden. Zwar spielen manche Faktoren der Erinnerung einen Streich (auf das Thema Wahrnehmen und Erinnern gehen wir ausführlich an anderer Stelle ein), aber einfach medial geliehene Erzählmuster lassen sich in eineinhalb- bis zweieinhalbstündigen Interviews nur schwer unterfüttern. Auch die polizeilichen bzw. staatsanwaltlichen Vernehmungen und die psychiatrischen Bewertungen der Gerichtsgutachterin gehen von einer hohen Glaubwürdigkeit der Zeugen bzw. der untersuchten Personen aus.

Historische Kontextualisierung der Diskurse: Um die Gewaltereignisse in Benediktinerinternaten historisch einordnen zu können, ist es zwingend nötig, sich u. a. mit den Veränderungen in gesellschaftlichen Diskursen auseinander zu setzen, die für unser Thema relevant sind, speziell zu Fragen der Normalität von Gewalt und der Tabuisierung der Sexualität in der früheren Erziehung.

Pädagogische Diskurse: Innerhalb des letzten Jahrhunderts ist es zu einem Paradigmenwechsel in der Erziehung gekommen. So hatten Kinder früher kaum Rechte und es galt, sie vorwiegend in die gegebene als natürlich/gottgegeben verstandene Gesellschaftsordnung einzupassen (Hafeneger 2011). Hierzu musste die böse/sündige/triebhaftere Natur und der Wille des Kindes in der Erziehung u. a. unter Zuhilfenahme von Manipulation, Drohung, Repression und Gewalt zuerst gebrochen und dann veredelt werden, um so aus ihnen ehrbare und kulturfähige Erwachsene zu machen (Keupp 2012). Im Gegensatz hierzu steht (heute) die Annahme, dass der Mensch von Natur aus gut ist, die Gesellschaftsordnung eine sozial „ausgehandelte“ Machtordnung ist und in der Erziehung die Anlagen, Kreativität, Neugier und Persönlichkeit des Kindes zu fördern sind. Gleichzeitig entwickelten sich Kinderrechte, die dem Kindeswohl dienen und Kinder und Jugendliche vor Gewalt schützen.

Sexualitätsdiskurse: Der Sexualitätsdiskurs war im letzten Jahrhundert noch lange durch den Einfluss der christlichen (katholischen) Sexualmoral geprägt. Die katholische Sexualmoral kennzeichnete sich durch eine ausgeprägte Lustfeind-

10 Aus ihnen sind auch Empowermentprozesse entstanden, die Opferorganisationen darin gestärkt haben, gegenüber den Institutionen Entschädigungsforderungen zu erheben und auch eine fundierte wissenschaftliche Rekonstruktion von unabhängigen Sozialwissenschaftlern zu fordern.

lichkeit (vgl. Ranke-Heinemann 2012). Keuschheit war das oberste gottgefällige Ideal und allenfalls diente die Sexualität der Fortpflanzung in der Ehegemeinschaft. Es wurden u.a. alle Arten der Samenverschwendung bzw. der Sexualität ohne Fortpflanzungsabsicht (Verhütung, Onanie, Coitus interruptus, Homosexualität), sexuelle Gedanken und Untreue als (schwere) Sünde betrachtet, uneheliche Kinder wurden stigmatisiert und die Sexualität unterlag der Tabuisierung. Dies änderte sich auf breiter Basis in den sechziger Jahren durch die sexuelle Revolution, die als Protest der jungen Generation die bisher herrschende Sexualmoral ins Wanken brachte und als Folge die Sexualität aus ihrer Tabuisierung befreite, aber auch zur Kommerzialisierung der Sexualität führte. Im Rahmen des Sexualitätsdiskurses wurde auch der Missbrauchsdiskurs geführt. Ausgehend von der Frauenbewegung wurde der sexuelle Missbrauch von Mädchen durch Männer innerhalb und außerhalb der Familie zum Thema. Erst in den letzten Jahrzehnten öffnete sich der gesellschaftliche Diskurs auch für die Themen wie Missbrauch in Institutionen, Männer als Missbrauchsoffer und Frauen als Täterinnen. Die katholische Kirche hat am allerlängsten Sexualität in den traditionellen Moralfesseln belassen. Und bis heute wirkt es aufsehenerregend, wenn von einem Theologen gefordert wird, „den Eros zu entgiften“ (Lintner 2011).

Therapeutische Diskurse: Obwohl Freud in seiner Verführungstheorie erklärt, dass alle ‘Abwehr-Neuropsychosen’ „durch reale sexuelle Traumatisierungen in der Kindheit verursacht seien“ (vgl. Ehlert-Balzer 2000, S. 781), rückte später bei seinen theoretischen Überlegungen die Innenwelt des Patienten in den Vordergrund. Dadurch fiel der Blick stärker auf die innerpsychischen Verarbeitungsfunktionen der PatientInnen und vor allem auf deren Phantasien. Die Folge davon war nicht selten die Ignoranz gegenüber realen Erfahrungen der Grenzüberschreitungen in Familien und auch in Kinderheimen und Internaten. Auch in psychiatrischen Gerichtsgutachten wurden Berichte über Missbrauchserfahrungen von Kindern und Jugendlichen oftmals zu Unrecht als Phantasien oder Lügen abgetan. Dadurch wurden die Täter geschützt und das gesellschaftliche Ausmaß an (sexualisierter) Gewalt gegenüber Kindern und Jugendlichen lange vertuscht. Erst durch den veränderten Missbrauchsdiskurs gewannen die realen Traumatisierungen durch Vernachlässigung, psychische und physische Misshandlung und sexuellen Missbrauch (wieder) an Bedeutung in der Ätiologie psychischer Erkrankungen.

2.2 Empirische Grundlagen – Berichte, Täter, Taten

2.2.1 Berichte, Beschuldigte und Betroffene

Wie die folgende Abbildung zeigt, wurden im Laufe der empirischen Erhebungen bis zum Februar 2015 Informationen von 103 Personen gesammelt, die als Zeugen oder Betroffene insgesamt 352 Berichte zu 32 beschuldigten Personen abgegeben haben. Die zentrale empirische Quelle bildeten die Interviews, die wir geführt haben. Hinzu kamen über 1000 Seiten Ermittlungsakten sowie Informationen aus zahlreichen Emails, die wir im Laufe der Untersuchung erhalten haben.

Für die quantitative Auswertung haben wir zwei Filter gesetzt. Zum einen wurden nur jene Berichte in die engere Auswertung einbezogen, die über allgemeine Beschuldigungen von Patres hinausgehen und auch ganz konkrete Taten benennen.

Der zweite Filter belässt nur diejenigen Personen als Beschuldigte in der Auswertung, die von mehreren Personen genannt werden und denen nicht nur ‚einfache bzw. geringfügige Gewaltanwendungen‘ vorgeworfen werden. So wurde beispielsweise Patres nicht weiter in die Analyse einbezogen, die nur von einem Zeugen beschuldigt wurden oder deren ‚Vergehen‘ lediglich darin bestand, gelegentlich Watschen verteilt zu haben. Ausnahmen wurden bei drei Patres gemacht, die zwar nur von jeweils einer Person genannt wurden, deren Taten jedoch glaubhaft sehr massiv waren.

Nach dieser Filterung bleiben 302 Berichte, die von 94 unterschiedlichen Zeugen stammen und in denen 24 Personen beschuldigt werden, sexuelle, psychische und/oder körperliche Misshandlungen im Stift Kremsmünster begangen zu haben.

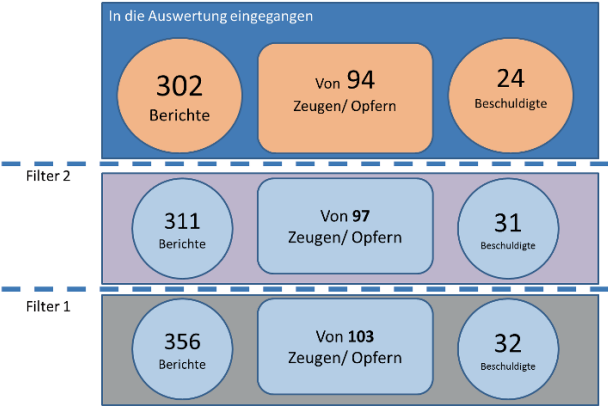


Abbildung 2 Berichte, Zeugen, Beschuldigte (eigene Darstellung)

Wir haben bewusst den Begriff des Opfers an dieser Stelle vermieden. Dies vor allem, weil er eine subjektive Zuschreibung jenseits der Taten benennt. Er bezieht sich auf eine Selbstdefinition der Folgen von bestimmten Erfahrungen. So finden wir in den Berichten Schüler, die sich nicht als Opfer sehen, obwohl sie Handlungen beschreiben (auch sexuelle), aufgrund derer andere sich als Opfer sehen. Wir halten an dieser Stelle den Begriff des ‚Betroffenen‘ für geeigneter und beziehen ihn auf alle, die in den Berichten sexuelle, psychische und physische Gewalt am eigenen Leib erfahren haben. Dies trifft auf 87% der Berichtspersonen zu. Lediglich 13% sagen, dass sie Dinge nur bei anderen Personen beobachtet haben. Dies gilt vor allem für die physische Gewalt. Aber 40% der Personen, die einen Bericht über eine konkrete Person abgegeben haben, waren auch von zumindest einer sexuellen Grenzverletzung betroffen.

Betrachtet man den Zeitraum der Berichte, so erstrecken sie sich über die sechs untersuchten Jahrzehnte. Die Verteilung dürfte die tatsächlich vorgefallenen Taten in den 40er und 50er Jahren unterschätzen, weil sie zum einen schon sehr lange zurückliegen und wir demzufolge auch sehr viel weniger Personen aus dieser Zeit befragt haben. Bemerkenswert ist, dass auch die physischen Misshandlungen zwar in den neunziger Jahren zurückgegangen sind, sich aber immer noch auf einem erstaunlich hohen Niveau bewegen.

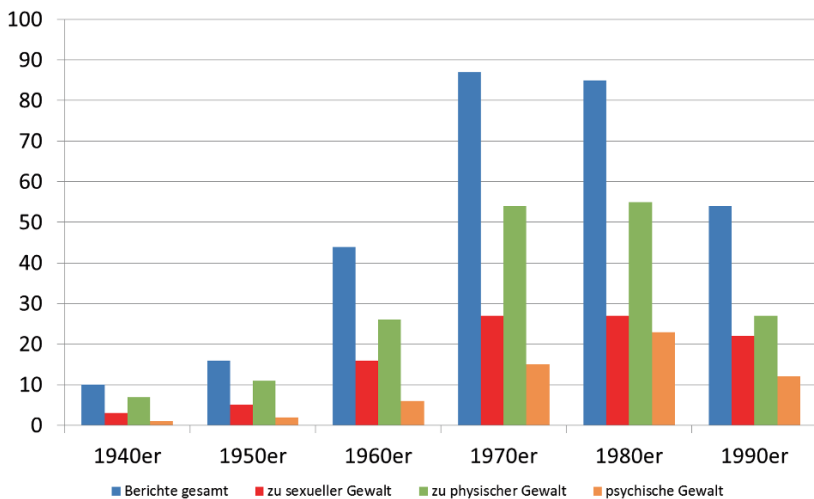


Abbildung 3 Verteilung der Berichte über die Jahrzehnte (eigene Darstellung)

Insgesamt beziehen sich ein Drittel der Berichte auf sexuelle Gewalt. Bei der Hälfte dieser Berichte zu sexueller Gewalt handelt es nicht nur um Grenzverletzungen (beobachten beim Duschen, innige Umarmungen, Raufen und Kitzeln, Küsse), sondern um Missbrauch mit direkten Manipulationen an den Geschlechtsorganen und weitere dem Beischlaf gleichzusetzenden missbräuchlichen Handlungen. Die Verteilung der auf sexuelle Gewalt bezogenen Berichte folgt über den Beobachtungszeitraum der Häufigkeit der Verteilung aller Berichte.

2.2.2 Tatvorwürfe

Gewöhnlich werden vier Gewalt- bzw. Missbrauchsformen unterschieden (vgl. Bürgin & Rost 1997; Dornes 1997; Streek-Fischer 2006) und zwar Vernachlässigung, emotionale/psychische Gewalt, körperliche/physische Gewalt und sexualisierte Gewalt/sexueller Missbrauch. Zwischen den einzelnen Gewaltformen gibt es Überschneidungen. Zudem wenden in einem gewalttätigen Erziehungsklima die Erzieher meist mehrere Gewaltformen an. Die Berichte wurden in der quantitativen Auswertung aber – wenn immer möglich – der dominierenden Gewaltform zugeordnet. Dies war bei 84% der Fälle möglich. Nur wenn beispielsweise eine sexuelle Handlung explizit mit körperlicher Gewalt verbunden war, wurde dieser Bericht zwei Gewaltformen zugeordnet.

Physische Gewalt: Physische Gewalt zielt auf die körperliche Unversehrtheit eines Menschen ab, dient der unmittelbaren Zufügung von körperlichen Schmerzen und kann zu (dauerhaften) seelischen und körperlichen Verletzungen führen. In der Erziehung erfahren Heranwachsende physische Gewalt, wenn sie für unerwünschte Handlungen bei Norm- und Regelverletzungen und für mangelnde Leistungen von ihren Erziehern körperlich bestraft und gezüchtigt werden. Insgesamt gab es 187 Berichte zu physischer Gewalt (61,9%).

Sexualisierte Gewalt: Sexualisierte Gewalt dient der Befriedigung sexueller Bedürfnisse, wie z.B. sexuelle Stimulation, Nähe, Macht, Dominanz, Unterwerfung unter Ausnutzung eines Machtungleichgewichts zum Schaden des Betroffenen. Üben Erziehende sexualisierte Gewalt gegen Heranwachsende aus, so nutzten sie deren (kindliche) Liebe, Vertrauen, Neugier, Abhängigkeit, Unwissenheit und deren geringe Kompetenz aus. Dadurch beinhaltet die sexualisierte Gewalt auch all jene Formen des sexuellen Missbrauchs an Heranwachsenden, bei denen es nicht zu einer körperlichen Gewaltanwendung kommt (beispielsweise Masturbieren vor Jugendlichen), da diese aufgrund ihres Entwicklungsstandes die Tragweite der sexuellen Handlung noch nicht erfassen können. Insgesamt gab es 101 Berichte zu sexualisierter Gewalt (33,4%).

Psychische Gewalt: Psychische bzw. emotionale Gewalt zielt direkt auf die Persönlichkeit und den Selbstwert eines Menschen ab. Heranwachsende werden durch die emotionale Gewalt von ihren Erziehern psychisch gequält, in dem sie z.B. (ständig) als unfähig, hässlich, böse etc. kritisiert werden, sie verachtungsvoll behandelt bzw. verspottet werden, sie in ihren Persönlichkeitseigenschaften und/oder Äußerem abgewertet werden, indem sie unter (Erfolgs-)Druck gesetzt werden, ihre Leistungsfähigkeit überfordert wird, ihnen mit (körperlicher) Gewalt oder Ausgrenzung gedroht wird, indem sie isoliert werden und ihnen ihre Freiheit genommen wird und/oder indem sie und ihre Bedürfnisse ignoriert oder nicht wahrgenommen werden. Emotionale Gewalt in der Erziehung hat einen Einfluss auf das Selbstwertgefühl und auf die Persönlichkeitsentwicklung des Heranwachsenden. Da in den meisten Fällen körperliche und sexuelle Gewalt zugleich psychische Gewalt bedeutet, wurden hier nur jene Fälle gewertet, in denen ausschließlich oder zusätzlich Formen psychischer Gewalt genannt wurde. Dies war in 60 Berichten der Fall (19,9%).

Die vierte Form von Gewalt ist die **Vernachlässigung:** Sie beinhaltet eine deutliche und dauerhafte Missachtung der elementaren körperlichen und seelischen Bedürfnisse eines Menschen. Heranwachsende werden z.B. vernachlässigt, wenn sie von ihren Bezugspersonen z.B. unzureichend ernährt, gesundheitlich versorgt und gepflegt werden, wenn sie einen Mangel an positiver affektiver Kommunikation erleben, wenn sie kaum in ihrer Individualität gefördert werden, wenn sie eigene Bedürfnisse unterdrücken und sich vorrangig an äußere Anforderungen anpassen müssen und wenn sie unzureichend beaufsichtigt und/oder nicht vor Gefahren und Gewalt geschützt werden. Aufgrund von Mangelversorgung erleben vernachlässigte Heranwachsende sowohl emotionale als auch körperliche Gewalt in passiver Form. Der Vorwurf der Vernachlässigung wurde immer wieder erhoben, wurde aber nicht in gleicher Form wie die anderen Gewaltformen in den Interviews systematisch thematisiert und erscheint deshalb hier nicht als explizite Kategorie.

Wenn man die Überschneidungen nicht eigens wertet und das Verhältnis der genannten Gewaltformen auf 100% summiert ergibt sich die folgende Verteilung.

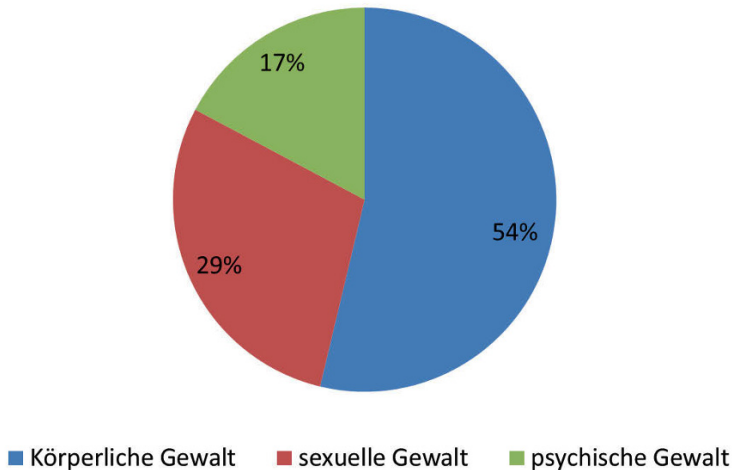


Abbildung 4 Verteilung der Gewaltformen ((in Prozent, auf 100 aufsummiert) eigene Darstellung)

Diese Gewalt wurde von Erziehern und Lehrern ausgeübt, deren vorrangiges Erziehungsziel nicht selten die Anpassung an die bestehenden Normen und Regeln und damit an die Eigengesetzlichkeit der Konvikts- und Schulgemeinschaft war. Manche von diesen waren hierfür bereit, den Eigenwillen des Heranwachsenden mit psychischer und physischer Gewalt zu brechen. Sie nahmen kaum bis keine Rücksicht auf bestehende körperliche und seelische Bedürfnisse und auf die Leistungsfähigkeit der Zöglinge und schützten diese nicht vor Gefahren, sondern befriedigten im Gegenteil ihre eigenen Bedürfnisse bis hin zum sexuellen Missbrauch an ihren Schutzbefohlenen.

2.2.3 Beschuldigte Täter

Bei den 24 beschuldigten Personen handelt es sich um 20 Patres, 3 weltliche Lehrer und einen weltlichen Erzieher. Die folgende Abbildung zeigt, dass die Zahl der Vorwürfe deutlich variiert. Wir haben eine kleine Gruppe von Beschuldigten, über die jeweils mehr als 20 Berichte vorliegen ($N=3$) und eine, bei denen vier und weniger Berichte ($N=10$) existieren. Dazwischen befindet sich eine Gruppe mit einer Spannweite von 4 bis zu 20 Berichten ($N=11$). Wir finden die Beschuldigten zu sexueller Gewalt in allen drei Häufigkeitstypen.

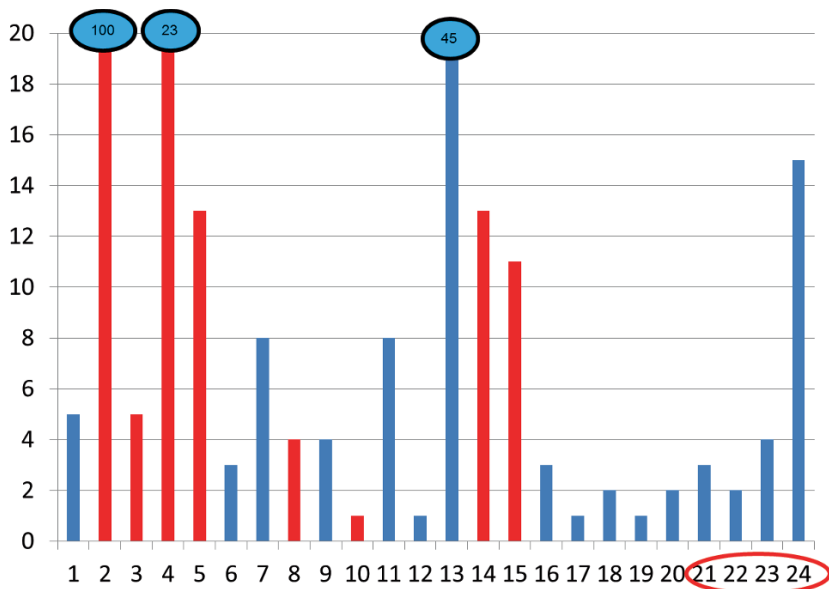


Abbildung 5 Beschuldigte Personen und Zahl der Berichte¹¹ (eigene Darstellung)

Die Abbildung macht zwar deutlich, dass es einen Beschuldigten mit sehr vielen Tatvorwürfen gibt, sie widerlegt aber zugleich, dass es nur einen Haupttäter gibt und es einige wenige Einzeltäter in einem überschaubaren Zeitraum waren, die für die Vorwürfe verantwortlich sind. So zeigen die Zahlen, dass 2/3 aller Tatvorwürfe von anderen Patres als dem hier als Nummer zwei geführten Pater stammen. Auch gibt es neben ihm sieben weitere Beschuldigte mit dem Tatvorwurf sexualisierte Gewalt. Diese insgesamt acht Personen verteilen sich nahezu über den gesamten Untersuchungszeitraum, sodass man sagen kann, dass für Schüler in Kremsmünster zu allen Zeiten die Gefahr bestand, Opfer sexueller Gewalt zu werden. Das gleiche gilt übrigens auch für die Vorwürfe physischer Grenzverletzungen. Der letzte Vorwurf, der im Rahmen dieser Untersuchung festgestellt wurde stammt aus dem Jahr 2001.

¹¹ Mit einem roten Kreis sind Personen gekennzeichnet, die keine Patres sind. Die roten Balken markieren Täter, denen sexuelle Gewalt vorgeworfen wird.

2.3 Die Präfekten

„In Kremsmünster fanden von jeher nur Männer mit einer gewissen Reife als Lehrer und Erzieher Verwendung“ (Mandorfer 1976, S. 187)

Im Konvikt arbeiteten ab 1945 bis zu seiner Schließung im Jahr 2013 insgesamt 45 Präfekten und bis 2009 sechs geistliche Konviktsdirektoren. Ab 1945 wirkten im Konvikt 44 Jahre lang ausschließlich Ordensangehörige als geistliche Präfekten. Alle geistlichen Präfekten haben in der Mehrheit als interner oder im geringen Ausmaß als externer Konvikts-Schüler das Gymnasium des Stifts besucht. Erst 1989 wurde aus Personalmangel innerhalb des Stifts der erste weltliche Erzieher eingestellt, der selbst als externer Konvikts-Schüler das Gymnasium besucht hatte. Dieser verfügte, ebenso wie die geistlichen Präfekten, über keine Erzieherausbildung und hatte als Qualifikation lediglich die Leitung eines Studentenheims vorzuweisen. Von 1992 bis 2000 arbeitete die erste und einzige weibliche Erzieherin in der damals neu geschaffenen Mädchenabteilung. Nach dem Ausscheiden des langjährigen Konviktsdirektors Pater X. wurden dann noch zwei männliche Kollegen von 1997 bis 1998 und von 1998 bis 2000 für kurze Zeit im Konvikt eingesetzt.

Die nun folgende Tabelle analysiert verschiedene Zeiträume. Die Einteilung der Zeiträume orientiert sich einerseits an der Entwicklung der Abteilungen und andererseits daran, dass es in der Zeit zwischen 1966 bis 1974 zu einem verstärkten Wechsel der Präfekten gekommen ist, der dann stark nachließ. Diese Entwicklung ist zum einen dem anmeldungsbedingten Abbau der Konvikts-Abteilungen sowie zum anderen der Verkleinerung des Konvents und somit dem Rückgang der klosterinternen Personalressourcen geschuldet. Darüber hinaus dürfte hierzu auch die Personalpolitik geführt haben, die das Ziel verfolgte, sowohl aus Kostengründen, als auch zur Aufrechterhaltung der Erziehungstradition möglichst lange ausschließlich geistliche Präfekten einzusetzen. Wie schon erwähnt, dürfte diese Art der Stellenbesetzung auch den „geheimen“ Interessen des langjährigen Konvikts-Direktors von 1970 bis 1996 gedient haben. Somit tragen die abnehmenden Personalressourcen, die Personalpolitik und die geheimen Gründe des Konvikts-Direktors zu den überdurchschnittlich langen Dienstzeiten von sechs Präfekten bei.

Tabelle 2 Entwicklungen bei den Präfekten

Zeitraum	Jahre	Anzahl der Präfekten, die in diesem Zeitraum begonnen haben	Durchschnittliche Anzahl neuer Präfekten pro Jahr während des Zeitraums	Durchschnittliche Dauer der Präfektentätigkeit in Jahren
1945-1965	20	22	1,1	6,6
1966-1992 ¹²	26	17	0,65	12,4
1966-1974	8	6	1,25	21,7
1966-1974	8	4	1,25	3,8
1975-1992	17	7	0,41	9,3
1993-2013	20	6	0,30	3,7

Die Tabelle zeigt, dass in der Zeit zwischen 1945 bis 1965, in der es fünf bzw. sechs Abteilungen gab, durchschnittlich 1,1 Präfekten pro Jahr begonnen haben. Dies entspricht 22 Präfekten in 20 Jahren. Diese Präfekten waren im Durchschnitt 6,6 Jahre als Präfekt tätig.

In der Zeit von 1966 bis 1992, in der das Maximum von sieben Abteilungen (1968 bis 1992) liegt, haben nur noch 0,65 Präfekten pro Jahr begonnen (entspricht 17 Präfekten in 26 Jahren), die mit 12,4 fast doppelt so lange als Präfekt tätig waren als ihre Vorgänger. Der Grund liegt in einer Gruppe von Präfekten, die besonders lange (21,7 Jahre im Durchschnitt) tätig waren.

Die Abbildung zeigt auch, dass nach 1975 die Zahl neuer Präfekten stark nachließ, obwohl es zunächst noch zu keiner Reduzierung der Abteilungen gekommen war. Dies hat vor allem mit der Gruppe von Präfekten zutun, die in diesen Jahren konstant als Präfekten gearbeitet haben und damit einen mächtigen Einfluss auf die Erziehungspraktiken im Konvikt hatten. Ein Grund könnte auch in der Personalpolitik des damaligen Konviktsdirektors liegen, der für Konstanz aber auch für die Besetzung mit bestimmten Personen gesorgt hat.

Die weitere Entschleunigung des Personalwechsels von 1993 bis 2013 mit 0,3 Präfekten pro Jahr (entspricht 6 neue Präfekten in 21 Jahren, die im Durchschnitt 3,7 Jahre in Konvikt tätig waren) ist dagegen als deutlicher Hinweis für den einsetzenden Abbau der Konvikts-Abteilungen zu sehen.

12 Bei genauerer Betrachtung dieser Gruppe wird die Entwicklung des Personalwechsels noch deutlicher. Im Zeitraum von 1966 bis 1974 haben mit 10 Präfekten durchschnittlich 1,25 pro Jahr begonnen, was einer verstärkten Wechselphase entspricht. Davon waren sechs Präfekten durchschnittlich 21,7 Jahre tätig, während die restlichen vier nur 3,8 Jahre als Präfekt tätig waren. Die anderen sieben Präfekten dieser Zeitperiode haben zwischen 1975 und 1992 begonnen und durchschnittlich 9,3 Jahre im Konvikt gearbeitet.

Bei einem detaillierten Blick auf die durchschnittlichen Dienstjahre der Präfekten lässt sich die große Spannweite in der Beschäftigungsdauer als Präfekt noch deutlicher erkennen. Der Durchschnitt der Beschäftigungsdauer liegt bei 8,4 Jahren. Es gibt insgesamt 7 Präfekten, die deutlich länger (18 und mehr Jahre) in dieser Funktion gearbeitet haben. Sechs dieser sieben Präfekten¹³ haben zwischen 1966 und 1974 ihre Tätigkeit begonnen und zwischen 1984 bis 1996 beendet. In diesen Zeitraum fällt ein großer Teil der berichteten Taten.

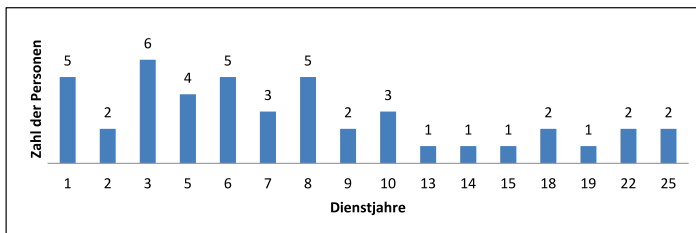


Abbildung 6 Häufigkeitsverteilung: Dienstjahre der Präfekten im Konvikt ((1945 – 2013) eigene Darstellung)

Berücksichtigt man jetzt ausschließlich die 26 Jahre mit den sieben Konvikts-Abteilungen (1968 bis 1992) und beachtet man neben den Dienstjahren der Präfekten auch noch die Dienstjahre der drei Konvikts-Direktoren¹⁴ aus dieser Zeitspanne, verdichtet sich das Bild zusätzlich. In diesem Zeitraum waren 20 Geistliche für das Konvikt zuständig. Folgende Abbildung zeigt die Häufigkeitsverteilung der Dienstjahre dieser Personengruppe.

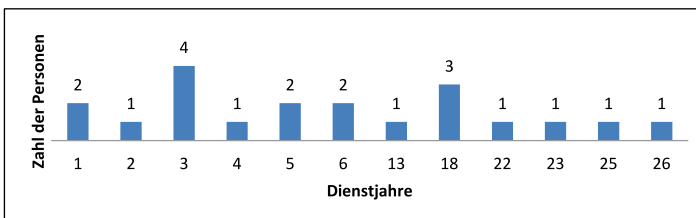


Abbildung 7 Häufigkeitsverteilung: Dienstjahre der Präfekten/Direktoren im Konvikt ((1968 – 1992) eigene Darstellung)

¹³ Einer der Präfekten war bereits früher, von 1945 bis 1964, als Präfekt tätig.

¹⁴ Zwei der drei waren auch Präfekt in diesem Zeitraum. Bei ihnen wurde die Präfektenzeit zu den Dienstjahren als Konvikts-Direktor zugerechnet.

Aus der Häufigkeitsverteilung wird ersichtlich, dass es zwei Gruppen gibt.¹⁵ Die eine Gruppe, die hier näher im Blickpunkt ist, besteht aus sieben Personen, die 18 oder mehr Jahre im Konvikt beschäftigt waren. Hierzu gehören die sechs mittlerweile mehrfach erwähnten Präfekten und der Konvikts-Direktor, der als einziger die gesamten 26 Jahre dieser Zeitspanne tätig war. Hieraus wird ersichtlich, welche Dominanz diese Personen während dieser Zeitspanne innehatten. Mit dem Wissen, dass von diesen sieben vier in den 40er Jahren des letzten Jahrhunderts und drei in den 50er Jahren das Konvikt besucht haben und aus der zweiten Gruppe auch die Mehrheit in den 40er und 50er Jahren, kann abgeleitet werden, welchen starken Einfluss die selbst erlebte Straf- und Selektionspädagogik bis weit in die 90er Jahre hatte. Diese wurde von der Mehrheit verinnerlicht und durch das bewusste Festhalten an der Tradition unreflektiert weiter gegeben. Somit wurde kein kritischer Abstand eingenommen, was auch durch die fehlende pädagogische Ausbildung begünstigt wurde.

Mit einer Ausnahme gehören alle diese Präfekten zu jenen, gegen die es Beschuldigungen gibt. Diese Konzentration lässt vermuten, dass sich in diesem Zeitraum eine von der großen Mehrheit der Präfekten geteilte Kultur der Gewalt im Konvikt etablieren konnte. Die wenigen Präfekten aus der zweiten Gruppe, die um die 80er Jahre begannen, waren in den 70ern im Gymnasium und Konvikt. Daher hatten sie zumeist ihre späteren Kollegen als Lehrer und Erzieher. Dies könnte ein Grund sein, warum sie nicht die Kraft, die Befähigung und/oder den Willen hatten, in konflikthafte Auseinandersetzung mit ihren ehemaligen zumeist autoritären Erziehern und vor allem ihrem Konvikts-Direktor zu gehen, um die bestehenden Missstände zu beseitigen.

Für die These der Einzeltäterschaft ist wichtig festzuhalten, dass insgesamt 42% aller nach 1945 im Konvikt tätigen Präfekten zur Gruppe der beschuldigten Personen gehört. Das macht deutlich, dass keineswegs alle Präfekten Schüler misshandelt haben, zugleich aber die Wahrscheinlichkeit hoch war, im Untersuchungszeitraum mit einer oder mehreren Gewaltformen und Tätern konfrontiert zu werden.

15 Die zweite Gruppe besteht aus 13 Personen, die 13 oder weniger Jahre im Konvikt tätig waren. Zusammen hat die zweite Gruppe 55 Jahre im Konvikt gearbeitet. Damit haben sie mit durchschnittlich 4,2 Jahren nur ein Fünftel des Durchschnitts der ersten Gruppe.

<http://www.springer.com/978-3-658-14653-5>

Schweigen – Aufdeckung – Aufarbeitung

Sexualisierte, psychische und physische Gewalt im
Benediktinerstift Kremsmünster

Keupp, H.; Straus, F.; Mosser, P.; Gmür, W.;

Hackenschmied, G.

2017, XVI, 374 S. 14 Abb., 13 Abb. in Farbe., Softcover

ISBN: 978-3-658-14653-5